SEIN WERK „WESTWÄRTS 1 & 2“ IST EINER DER WICHTIGSTEN GEDICHTBÄNDE DER NACHKRIEGSLITERATUR.

DER IN VECHTA GEBORENE LYRIKER ROLF DIETER BRINKMANN (*1940 †1975) WAR EIN RADIKALER ERNEUERER DER DEUTSCHEN LITERATUR – SCHONUNGSLOS MIT ANDEREN UND MIT SICH SELBST. KRITIKER NANNTEN IHN EINEN ZORNIGEN, PROVOKANTEN WORT-VANDALEN. MIT SEINER HEIMATSTADT VERBAND IHN EINE HASSLIEBE.

BRINKMANNS BRIEFE: EINE COLLAGE

Mehr als 40 Jahre verwahrte der Maler Henning John von Freyend einen Briefwechsel mit seinem engen Freund Rolf Dieter Brinkmann in seinen Tagebüchern. Jetzt gehört die Sammlung der Universität Vechta.

LINDA PFEIFFER (*1948 IN SOLINGEN) TRÄGT ALS SCHRIFTSTELLERIN IHREN MÄDCHENNAMEN. IN IHREM PASS STEHT DER NACHNAME IHRES MANNES HENNING JOHN VON FREYEND. SIE KAM ZUM STUDIUM AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE NACH KÖLN UND LERNTE DORT ROLF DIETER BRINKMANN UND SEINE FRAU MALEEN KENNEN. PFEIFFER ARBEITETE AN DER ANTHOLOGIE „ACID“ MIT, DIE BRINKMANN 1969 ZUSAMMEN MIT RALF-RAINER RYGULLA HERAUSGAB. SIE SCHRIEB AUCH FÜR DIE LEGENDÄRE, VON BRINKMANN UND RYGULLA HERAUSGEGEBENE ZEITSCHRIFT „DER GUMMIBAUM“. 1985 BEKAM LINDA PFEIFFER EINE EINLADUNG ZUM INGEBORG-BACHMANN-WETTBEWERB UND VERÖFFENTLICHTE IN DIESEM JAHR AUCH IHREN ERSTEN ERZÄHLBAND. IHR ROMAN „SCHWARZE LIEBE“ AUS DEM JAHR 1989 IST GERADE IN EINER NEUAUFLAGE ERSCHIENEN.

DER MALER HENNING JOHN VON FREYEND (*1941 IN HAMBURG) KAM 1968 NACH SEINEM STUDIUM AN DER GEWERBESCHULE BASEL UND EINEM JOB BEI EINER NEW YORKER WERBEAGENTUR NACH KÖLN. DORT GRÜNDETE ER 1969 MIT ZWEI FRÜHEREN KOMMILITONEN DIE KÜNSTLERGRUPPE EXIT-BILDERMACHER. SEINE ENGE FREUNDSCHAFT ZU BRINKMANN PRÄGTE SEIN WERK. BIS HEUTE STELLT ER SEINE ARBEITEN NUR SELTEN AUS.

BRIEFE AN EINEN MALER

VON 1969 BIS 1975 STAND HENNING JOHN VON FREYEND IN ENGER VERBINDUNG ZUM SCHRIFTSTELLER ROLF DIETER BRINKMANN, DESSEN RADIKALER SUBJEKTIVISMUS FÜR DIE KÜNSTLERISCHE ENTWICKLUNG JOHN VON FREYENDS VON ZENTRALER BEDEUTUNG WAR.

HENNING JOHN VON FREYEND ARBEITET, SO LANGE ES DAS WETTER ZULÄSST, UNTER FREIEM HIMMEL. DER INNENHOF IST SEIN WOHNZIMMER, SEIN ATELIER UND SEINE PRIVATE GALERIE.

Henning John von Freyend will, dass die Öffentlichkeit von seinem Briefwechsel mit Rolf Dieter Brinkmann erfährt. Der offenbar einzige Weg ist für ihn der Verkauf seiner Sammlung an die Uni Vechta.

VON LARS CHOWANIETZ

Mittwoch, 2. August 2017. Kurz nach dem morgendlichen Berufsverkehr ist die Autobahn frei. Das Navigationssystem hat eine Fahrtzeit von etwas mehr als drei Stunden berechnet. Professor Markus Fauser hat sich für die wichtige Reise den Dienstwagen der Universität ausgeliehen. In dem schwarzen BMW geht es von Vechta aus durch das Ruhrgebiet, über den Rhein vorbei an Köln bis an den Rand der Nordeifel.

Fauser kennt die Strecke. Im Dezember vor zwei Jahren ist er sie zum ersten Mal gefahren, für ein erstes Treffen mit dem Maler John von Freyend, seiner Frau Linda Pfeiffer und Mitarbeitern eines Kölner Auktionshauses. In der Tasche hatte er damals das Angebot für den Kauf von 10 Kladden und Büchern mit langen Briefen, Postkarten und Texten des aus Vechta stammenden Schriftstellers Rolf Dieter Brinkmann.

Zwei Jahre hat der Literaturwissenschaftler als Leiter der Brinkmann-Arbeitsstelle der Uni Vechta mit dem Maler über den Kaufpreis verhandelt, Unterstützer und Sponsoren für den Kauf der Sammlung gesucht, um die Finanzierung perfekt zu machen. „Viel Arbeit“, sagt Markus Fauser. Aber jetzt hat er unterzeichnete Verträge in der Tasche. Fauser will das Freyend-Konvolut persönlich abholen. Auf den letzten Metern soll nichts schief gehen.

Freyend und Brinkmann hatten sich Ende der 1960er in Köln kennengelernt, einige Zeit in der Engelbertstraße in benachbarten Häusern gelebt und sich ab 1972 bis zum Unfalltod des Lyrikers am 23. April 1975 regelmäßig geschrieben. Der Maler hatte Brinkmanns Texte in seinen Tagebüchern gesammelt, sie eingeklebt, sie auf mehreren 100 Seiten mit eigenen Collagen aus Fotos, Zeichnungen, Zeitungsausschnitten und eigenen Tagebucheinträgen ergänzt. 20 Mappen und Bücher entstanden über die Jahre. Die Briefe an den Maler sind für den Brinkmann-Forscher Fauser von unschätzbarem Wert. Sie geben einen ungeschönten Einblick in das Leben des Lyrikers, in sein Werk und die Zeit, in der er lebte.

Freyend und seine Frau haben Köln und auch das Leben, dass sie mit Brinkmann für einige Jahre gemeinsam hatten, längst hinter sich gelassen. Sie haben sich mit Fauser auf ihrem Resthof in dem kleinen Sievernich in der Gemeinde Vettweiß verabredet. Kaum 500 Menschen leben hier. Dass Köln und Bonn keine 50 Kilometer entfernt sind, ist kaum spürbar. Rund um Sievernich liegen kleine Dörfer und Siedlungen inmitten weiter Felder und tiefer Wälder. Rheinische Provinz. Von der Autobahn führt das Navigationssystem über lange Landstraßen. Auf den letzten Kilometern schaut Fauser oft auf die Uhr. Die Freyends erwarten ihn zum Mittag.

Linda Pfeiffer steht schon am großen hölzernen Tor zum Innenhof, als der Uni-Dienstwagen vorfährt. Fauser hatte sich kurz nach der Abfahrt von der Autobahn telefonisch angekündigt. „Henning ist im Hof“, sagt sie freundlich und lässt ihrem Besuch den Vortritt.

Die Freyends haben lange nach ihrem Zuhause in Sievernich gesucht; ein Vierseitenhof. Die gepflasterte Fläche im Zentrum ist umringt von alten Backsteingebäuden mit kleinen Fenstern und Türen. Das relativ neue, weiß geputzte Wohnhaus aus den 1960er Jahren neben dem Eingangstor sticht heraus.

Henning John von Freyend braucht den Platz. Er arbeitet, so lange es das Wetter zulässt, unter freiem Himmel. Der Innenhof ist sein Wohnzimmer, sein Atelier und seine private Galerie. In der Ecke schräg gegenüber des Eingangs hat er seine Staffelei aufgebaut. Auf einem großen Tisch liegen seine Farben, Pinsel und Schabwerkzeuge. An den Backsteinwänden hängen unter den langen Dachüberständen einige seiner Bilder, alle mit Öl auf Leinwand gemalt. Hier und da stehen Holzskulpturen: Büsten aus Baumstämmen geschlagen. Henning John von Freyend ist sehr produktiv, auch mit 76 Jahren noch. Er ist nur ein Jahr jünger als der 1940 geborene Brinkmann.

Der Maler empfängt den Gast aus Vechta an einem runden Gartentisch direkt am Wohnhaus. Auf dem Tisch stehen flache Kaffeetassen. Seine Frau bringt ein Tablett mit Brötchen aus der Küche. Beide sind bester Laune. Sie erzählen von alten Zeiten und vor allem von ihrer gemeinsamen Geschichte mit Rolf Dieter Brinkmann.

Henning John von Freyend hatte schon vor Jahren versucht, seinen Briefwechsel mit Brinkmann zu veröffentlichen, sagt er. Gescheitert sei das nach vielen Gesprächen mit dem Rowohlt-Verlag, der heute Brinkmanns Gesamtwerk verlegt, zuletzt an Brinkmanns Witwe Maleen. Sie hielt die Freyend-Sammlung für nicht veröffentlichungstauglich. Als alleinige Wächterin über den Nachlass ihres Mannes und aller Urheberrechte hatte sie das letzte Wort. Das wollte der Maler aber nicht akzeptieren. Er suchte andere Wege, sein Konvolut der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bot es mit Hilfe eines Auktionshauses Universitäten und Bibliotheken zum Kauf an. Zuletzt meldete sich der Professor aus Vechta.

Jetzt liegen die Bücher und Mappen zur Abholung bereit. Henning John von Freyend hat sie im Esszimmer des Wohnhauses in Reihen auf dem Tisch drapiert. Er wirft bei einer Führung durch das Haus noch einen kurzen Blick hinein. Mehr als 40 Jahre hat er die Alben aufbewahrt; sie eingelagert, als er seine Frau Ende der 1970er nach Brasilien begleitete. Sie arbeitete dort als Lehrerin an der Deutschen Schule in Rio. Schließlich brachte Freyend seinen Schatz nach mehreren Umzügen vor inzwischen 17 Jahren mit nach Sievernich.

Überall in dem verwinkelten Wohnhaus der Freyends gibt es Erinnerungen an die Jahre in Köln, in denen das Paar Haus an Haus mit der Familie Brinkmann lebte – damals, als es an der Engelbertstraße in der Kölner Innenstadt noch billige Wohnungen für Künstler und Studenten

HENNING JOHN VON FREYEND WAR WOHL EINER DER WENIGEN ENGEN FREUNDE, DIE BRINKMANN BIS ZULETZT HATTE.

HENNING JOHN VON FREYEND GRÜNDETE ZUSAMMEN MIT BERNDT HÖPPNER UND THOMAS HORNEMANN DIE KÖLNER KÜNSTLERGRUPPE EXIT, DIE ENG MIT ROLF DIETER BRINKMANN, ROLF ECKART JOHN, LINDA PFEIFFER UND RALF RAINER RYGULLA KOOPERIERTE.

PROFESSOR MARKUS FAUSER (LINKS), LITERATURWISSENSCHAFTLER UND LEITER DER BRINKMANN-ARBEITSSTELLE DER UNI VECHTA, MIT HENNING JOHN VON FREYENDS BRINKMANN-SCHATZ.

LINDA PFEIFFER IM GESPRÄCH MIT MARKUS FAUSER.

DAS ERSTE ZUSAMMENTREFFEN ZWISCHEN HENNING JOHN VON FREYEND (LINKS) – HIER GEMEINSAM MIT EHEFRAU LINDA PFEIFFER – UND ROLF DIETER BRINKMANN WAR KEIN ZUFALL. 1969 LUD DER MALER DEN SCHRIFTSTELLER ZUR ERÖFFNUNG EINER AUSSTELLUNG IN DEN KÖLNER EXIT-LADEN EIN.

in zugigen Altbauten gab. Henning John von Freyends frühe Malereien zeigen menschenleere Straßen, den Blick aus einem Fenster über die Stadt, ein Industriegebiet. An den Wänden hängen viele Fotos. Es sind vor allem private Schnappschüsse, auf mehreren ist Brinkmann zu sehen.

Der Maler war wohl einer der wenigen engen Freunde, die Brinkmann bis zuletzt hatte. Rolf sei ein schwieriger Mensch gewesen, sagt Linda Pfeiffer. Der Schriftsteller war schonungslos direkt. Er habe viel und über alles und jeden geschimpft, vor allem über den allgemeinen „Muff" – das sei immer sein Lieblingswort gewesen. Brinkmann habe es nicht akzeptieren können, wenn jemand aus seinen Fähigkeiten nichts machte und aus Bequemlichkeit nicht nach mehr strebte. Mit diesem Anspruch habe er sich auch selbst gequält. Die Freundschaft der beiden Männer lebte von gegenseitiger Kritik, vielen Gesprächen und gemeinsamen Projekten. Wenn Brinkmann für seine Arbeit reiste, wie während seines Stipendiats in Rom, hielt er durch lange Briefe Kontakt zu Freyend.

Das erste Zusammentreffen zwischen Henning John von Freyend und Rolf Dieter Brinkmann war kein Zufall. Freyend arbeitete ab Ende der 1960er in der Künstlergruppe Exit, die vor allem von – vermutlich – illegalen Nachdrucken von bekannten Pop-Art-Werken lebte und mit eigenen Arbeiten ihr Geld nur auf dem alternativen Kunstmarkt verdiente. 1969 lud der Maler Brinkmann zur Eröffnung einer Ausstellung in den Kölner Exit-Laden ein. Der Rolf sei da schon jemand gewesen, sagt von Freyend. Der Schriftsteller hatte gerade ein Buch herausgegeben, war in Köln so etwas wie eine Person des öffentlichen Lebens. Aber der Brinkmann war auch ein Exot. „Ich fand den interessant in seiner Lederjacke", sagt Henning John von Freyend. Im Exit-Laden versuchte er mit Brinkmann ins Gespräch zu kommen: Was er denn von Bewusstseinserweiterung halte, habe der Maler von Brinkmann wissen wollen, um das Eis zu brechen. „Aber Rolf wusste gar nicht, was er dazu sagen sollte." Ein peinlicher Moment.

Trotzdem fanden die Männer zusammen, entwickelten Ideen, arbeiteten an verschiedenen Publikationen. Die Zeit mit Brinkmann prägte Henning John von Freyend. Der Schriftsteller trieb seinen Freund an, sich auf seine eigene künstlerische Arbeit zu konzentrieren, statt dem kommerziellen Erfolg hinterher zu hecheln und bei Exit billige Drucke zu verkaufen. Brinkmann sah es nicht ein, nur des Geldes wegen die eigene Schaffenskraft zu verschwenden. Er selbst hielt sich und seine Familie auch als anerkannter Autor nur mit Mühe finanziell über Wasser. Seine Frau studierte damals noch zusammen mit Freyends Frau an der Pädagogischen Hochschule Köln.

Es ist schon Nachmittag, als Markus Fauser aufsteht, um einen großen, stabilen Umzugskarton aus dem an der Straße parkenden BMW zu holen. Dann geht er gemeinsam mit Henning John von Freyend in das Esszimmer. Gemeinsam packen sie die 20 Bücher und Mappen zusammen, die dort auf dem Tisch liegen.

Der Maler blickt noch kurz einmal in jedes der Alben. Schließlich zieht er aus einer der Mappen eine Postkarte. „Diese hier ist die letzte, die ich von Rolf bekommen habe", sagt er. Brinkmann schrieb die Karte am 20. April 1975, drei Tage vor seinem Tod. Der Schriftsteller hatte bei einem Dichterfestival in Cambridge gelesen, auf Deutsch und Englisch. In seinem kurzen Gruß schwärmte der Autor. „Wie'n Rock'n' Roll Konzert" habe sich die Lesung angefühlt, im Flutlicht vor den Fernsehkameras der BBC. Am Tag darauf sollte es für Brinkmann nach London und kurz darauf zurück nach Köln gehen. Doch Brinkmann stieg nicht mehr in den Flieger.

Freyend kann sich gut erinnern, wie er am 24. April gerade den Abwasch machte und aus dem Radio vom Tod seines Freundes erfuhr. Der Deutschlandfunk sendete eine kurze Nachricht. Der deutsche Schriftsteller sei am Vorabend gegen 22 Uhr in London von einem Auto überfahren worden und im Alter von nur 35 Jahren gestorben. Mehr sagte der Nachrichtensprecher nicht. „So ein Mist, habe ich mir gedacht", erzählt Freyend trocken. 42 Jahre ist das her. Der Maler zögert kurz, dann legt er die Postkarte zurück in die Sammlung und gibt die Kladde an den Vechtaer Professor weiter.

WENIG SPÄTER VERABSCHIEDET SICH MARKUS FAUSER. DER MALER UND SEINE FRAU WARTEN VOR DEM GROSSEN HÖLZERNEN TOR UND BLICKEN DEM SCHWARZEN BMW HINTERHER, BIS DER WAGEN AUS VECHTA HINTER DER NÄCHSTEN KURVE VERSCHWUNDEN IST.

HENNING JOHN VON FREYEND HAT DEN SCHRIFTSTELLERFREUND ZU LEBZEITEN WIE POSTHUM IN ÖL PORTRÄTIERT. DAS PORTRÄT AUS DEM JAHR 2017 WIRD JETZT ALS DAUERLEIHGABE IN VECHTA AUFBEWAHRT.

WIE DIE KUNST DES ALLTAGS ENTSTEHT

Henning John von Freyend und seine Skizzenbücher

VON MARKUS FAUSER

Wieder kann die Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann die Tür zu ihrem Archiv weit öffnen und der Stadt sowie der Region einen neuen Fund vorstellen. Erneut ist es gelungen, eine bedeutende Sammlung mit Texten Brinkmanns für Vechta zu erwerben. Sie ist aber auch ein Dokument für ein über sechs Jahre anhaltendes Gespräch mit dem Maler Henning John von Freyend und seiner Frau. Dessen Kunst ist nicht zu verstehen ohne die amerikanischen Einflüsse.

DIE ZEIT MIT BRINKMANN PRÄGTE HENNING JOHN VON FREYEND. DER SCHRIFTSTELLER TRIEB SEINEN FREUND AN, SICH AUF SEINE EIGENE KÜNSTLERISCHE ARBEIT ZU KONZENTRIEREN

Zeichnung wie ein Drehbuch

Es sind vor allem die Künstler der „New York School“ in den fünfziger Jahren, die einen Neuanfang suchten. Die Malerei von Larry Rivers, Grace Hartigan, Robert Goodnough, Fairfield Porter und vor allem Philip Pearlstein hat Freyend beeindruckt. Dabei steht der menschliche Körper im Zentrum. Die Porträts deuten individuelle Züge an bis zur Erkennbarkeit und lassen zugleich die Person wieder in der Farbkomposition verschwinden. Sie waren die Nachfolger der gestischen Malerei eines Jackson Pollock.

„Eine Zeichnung ist wie ein Drehbuch“, liest Freyend bei Pearlstein, das den Betrachter zur Ausgestaltung des Bildes auffordert. Gerade beim menschlichen Körper funktioniert das gut. Ein Ziel war dabei, die menschliche Gestalt zu retten. Sie in Schutz zu nehmen vor den expressionistischen, kubistischen Zerstörungen der Gestalt am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.

Auch das nun als Dauerleihgabe in Vechta aufbewahrte Porträt von Rolf Dieter Brinkmann, das Freyend anlässlich des Verkaufs seiner Skizzenbücher in diesem Jahr anfertigte, ist nach diesem Verfahren entstanden. Darauf ist Brinkmann im Jahr 1969 zu sehen, also zu jener Zeit, als die beiden sich kennen lernten, und das Motiv zitiert eine Einstellung der Kölner Fotografin Brigitte Friedrich aus ihrer Serie zum Autor von 1969.

ES WAR DER BEGINN DER SECHS JAHRE DAUERNDEN GEMEINSAMEN GESCHICHTE.

DAS FOTO AUS DER ZEITUNG ALS VORLAGE.

LINIEN UND FORMEN GERATEN IN FLUSS. EIN PRINZIP, DAS ALLE KUNSTWERKE FREYENDS VERWENDEN.

AUF DER LEINWAND VERSUCHT DER KÜNSTLER, DEN GEGENSTAND NEU ZU ERSCHAFFEN.

DAS TÜR-AQUARELL ALS EINE ERFUNDENE FIGURATION, DIE VIELFACH VON DER WIRKLICHKEIT DES FOTOS ABWEICHT.

Gestischer Realismus

Dass häufig Fotos als Vorlage dienen, zwingt den Maler dazu, mit seinen eigenen Mitteln, Pinsel, Spachtel und Farbe anders umzugehen, den Gegenstand auf andere Weise darzustellen. Ihn auf der Leinwand neu zu erschaffen. Man kennt das Foto und deshalb reicht es aus, wenn das Ölgemälde den Schriftsteller nur schemenhaft zeigt. Außerdem fügt Freyend dem Bild ein Raster hinzu, das an einigen Stellen durchschimmert. Linien und Formen geraten in Fluss. Ein Prinzip, das alle Kunstwerke Freyends verwenden. Vielleicht das schönste in den Skizzenbüchern ist der blaue zerstörte Volkswagen Käfer.

Eine Zeitung meldete den Unfall mit Foto. Daran interessiert nun aber nur der Wert des Motivs. Der Käfer steht für Unfertiges, für das Nie–Ankommen. Die Erfüllung der Absicht wäre nur ein Verlust, das blau gemalte zerstörte Auto ist ein Bild für die „Psychologie des Unerreichbaren“ geworden, wie in dem ausgeschnittenen und aufgeklebten Zeitungssatz aus einem Artikel über „Das Utopie-Syndrom“ steht.

GERADE BEIM UNFALL-KÄFER VERWISCHEN SICH DIE GRENZEN ZWISCHEN FORM UND FARBE, SO WIE ES DAS ZERSTÖRTE AUTO VORGIBT.

Erfundene Figuration

Das Auto malt Freyend also nicht imitatorisch. Auch wenn einzelne Details stimmen, wie der dritte Scheinwerfer auf der Stoßstange, so präsentiert das Aquarell eine erfundene Figuration, die vielfach von der Wirklichkeit des Fotos abweicht. Das Aquarell wirkt sogar unfertig, weil das nicht Abschließbare, die offene Frage sein eigentlicher Gegenstand ist. Was war passiert? Was geschieht als nächstes?

Dafür steht auch die Tür. Die sich gerade öffnende oder schon offen stehende Tür, wie wir sie in einem weiteren Aquarell finden. Auch das ist wieder ein vertrauter Gegenstand. Aber so behandelt, dass wir stutzen. Scheinbar glatte Oberflächen verlieren ihre Konturen. Umrisse löst der Maler auf. Die Tür ist übermalt mit Farbfeldern. Das Zusammenspiel klar gezogener Linien und harter Striche einerseits mit Farbbahnen, Farbflächen und Flecken andererseits führt zu einem Effekt, der mit dem Kameraauge vergleichbar ist. Definierbare Elemente erscheinen scharfgestellt und versinken im nächsten Moment in einem Farbfeld, wodurch Linien und Farben in einen kontinuierlichen Fluss geraten. Sie schaffen einen atmosphärischen Raum. Das Auge kann sich einerseits auf Lineares, andererseits auf Farbe konzentrieren. Mit Bleistift steht oben: „Nachmittaglicht 18 Uhr“. Das war drei Wochen vor Brinkmanns Unfalltod.

Und hier berührt sich Freyend sehr eng mit der Kunst des Autors. Brinkmanns Fotoserie von 1970 unter dem Titel „Wie ich lebe und warum“ mit Bildern der Kölner Wohnung beginnt und endet mit zwei Aufnahmen von Türen. Sie bezeichnen Anfang und Ende seiner eigenen Geschichte: Tür auf, Tür zu. Und dazwischen sehen wir den Abriss eines Lebens in seinem ganzen Unglück. Und jetzt auch diese Geschichte einer viel zu kurzen Künstlerfreundschaft.

SO EINFACH IST DIE KUNST DES DIREKTEN: TÜR ZU – TÜR AUF.

ROLF DIETER BRINKMANN: DER RADIKALSTE SEINER ART

Kunstbetrachtung gibt es eigentlich nicht. Es geht immer um den einzelnen Künstler. Künstler sind – darin macht ihnen keiner etwas vor, große Einzelgänger. Auch Rolf Dieter Brinkmann. Neben dem Komponisten Andreas Romberg ist der Dichter Brinkmann bedeutendster „Sohn der Stadt" Vechta. Daran herrscht heute kein Zweifel. Das war nicht immer so.

VON DIRK DASENBROCK

„IN MEINEN GEDICHTEN VERSUCHE ICH JENSEITS EINER MANIERISTISCHEN ARTISTIK UND AUTOMATISCHEM SCHREIBEN WAHRNEHMUNGEN SICHTBAR ZU MACHEN."

Der 1975 im Alter von 35 Jahren in London ums Leben gekommene Brinkmann ist längst im Kanon der deutschen Literatur angekommen. Keine Anthologie, in der er nicht vertreten ist. Und auch seine Geburtsstadt hat – nach einer langen Phase der Ignoranz – die Bedeutung des Schriftstellers erkannt. Wesentlichen Anteil daran hatte die Rolf-Dieter-Brinkmann-Gesellschaft. Vor einem Vierteljahrhundert, 1992, hatte sich der Verein in Vechta konstituiert, um den Schriftsteller nachdrücklich – und positiv – in das Gedächtnis der Stadt zu befördern. Das war ein ambitioniertes Ziel.

Denn Brinkmann war in Vechta eine Unperson. Der Schriftsteller, geboren 1940, hatte ein denkbar schlechtes Image in seiner Heimatstadt. Er gehörte in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts zu den jungen deutschen Autoren, die den Pop in die Literatur gebracht hatten. Er vor allem machte die amerikanische Underground-Lyrik hierzulande populär und avancierte selbst zum Pop-Lyriker. Manchmal, sehr selten, entstand so ein gutes Gedicht. Brinkmanns zusammen mit Ralf-Rainer Rygulla herausgegebene Anthologie ,,Acid" ist ein wesentliches Zeugnis der amerikanischen Beat-Generation. Das gab kein gutes Bild ab im konservativ und klerikal geprägten Vechta.

Brinkmann hatte ein provokantes öffentliches Auftreten, er scheute keine Auseinandersetzung und – nicht unwichtig – Sexualität in direkter Ansprache war wesentlicher Bestandteil vieler seiner Gedichte. „So einer" konnte in Vechta nichts gelten. Zumal der Schriftsteller seine Hassliebe zu dieser Stadt auch literarisch verarbeitet hatte.

Dieser Dichter war im Wesen Anti-Pop. Was für ein Missverständnis. Schon 1960 – mit 20 – hatte er postuliert: „In meinen Gedichten versuche ich jenseits einer manieristischen Artistik und automatischem Schreiben Wahrnehmungen sichtbar zu machen." Seine frühen Gedichte zeigen ihn bei dem Versuch, den Wörtern ein Gewicht zu geben, das sie vom leichthin Gesagten unterscheidet. Das ist das Gegenteil von „Pop-Literatur". Brinkmann war radikal in seinem Kunstwillen. Und er kannte sich sehr gut aus im Hausbuch der deutschen Lyrik. Aber Kunstwille erzeugt nicht automatisch Kunst.

Nach seiner „Pop-Literatur"-Phase, die er bald geringschätzig abtat, wurde Brinkmann zu einem Autor, der seinen Weltekel in die Literatur hineinschrieb. Brinkmanns Werk, so das Urteil des Germanisten Markus Fauser, steht „im Zeichen der nachholenden Moderne. Er begann schon in Vechta als Anhänger des französischen Existenzialismus und kultivierte den Typ des verruchten Poeten und Bürgerschrecks. Diese Haltung, nicht eben nur Provokation, offenbart eine Grundeinstellung. In Essen und Köln konvertiert er vollends in die Moderne und begreift Kunst als Erweiterung des Lebens." Brinkmann Radikalität war grandios grenzenlos. Manchmal, selten, entstand so ein gültiges Gedicht.

Heute gibt es in Vechta, höchste Form der Kanonisierung, eine ,,Rolf-Dieter-Brinkmann-Straße" in teuerster Wohnlage. Das hat was. Durch das ganze Leben Brinkmanns ziehen sich seine extrem prekären Lebensumstände. Er war ein armer Dichter, ein Hungerleider – und noch für sein Grab fehlte das Geld. Dem Grabstein auf dem katholischen Friedhof in Vechta, wo er seit 1975 begraben liegt, wurden 1992 unten die Lettern ,,Rolf Dieter 1940 – 1975" hinzugefügt.

Im Rest Deutschlands wurde Brinkmanns Werk von Schriftstellern und Kritikern früh und bewundernd aufgenommen, die Liste reicht von Peter Handke über Heiner Müller bis zu Marcel Reich-Ranicki. Nur in höchsten Tönen.

Die Kanonisierung eines Künstlers birgt eine Gefahr: Kritische Töne zum Werk werden meist immer leiser und verklingen. Hagiographie durch die Instanzen des Literaturbetriebs: Einer Heiligsprechung aber wäre der mit Wonnen profane Rolf Dieter Brinkmann mit Abscheu begegnet.

Brinkmanns Rebellion war echt, nicht nur äußerlich und den Zeitgeist geschuldet. Fast aus dem Nichts kommt bei diesem jungen Mann, aufgewachsen im prekären und bigotten Südoldenburg der Nachkriegsjahre, ein unbedingter Wille zur Kunstproduktion. Ein Wille zur Überhöhung durch Autosuggestion und Fleiß. Dabei wollte dieser Schriftsteller die Poesie wieder mit dem Alltag verknüpfen. Das war – und ist – ein tollkühnes Unterfangen.

Mit großer Logik führte sie zur Vereinsamung. Und zur Verabsolutierung der eigenen Stimme. Beinahe alles andere landete bei ihm im Reißwolf. Mit den – immer noch jungen – Jahren hatte das etwas zunehmend Totalitäres.

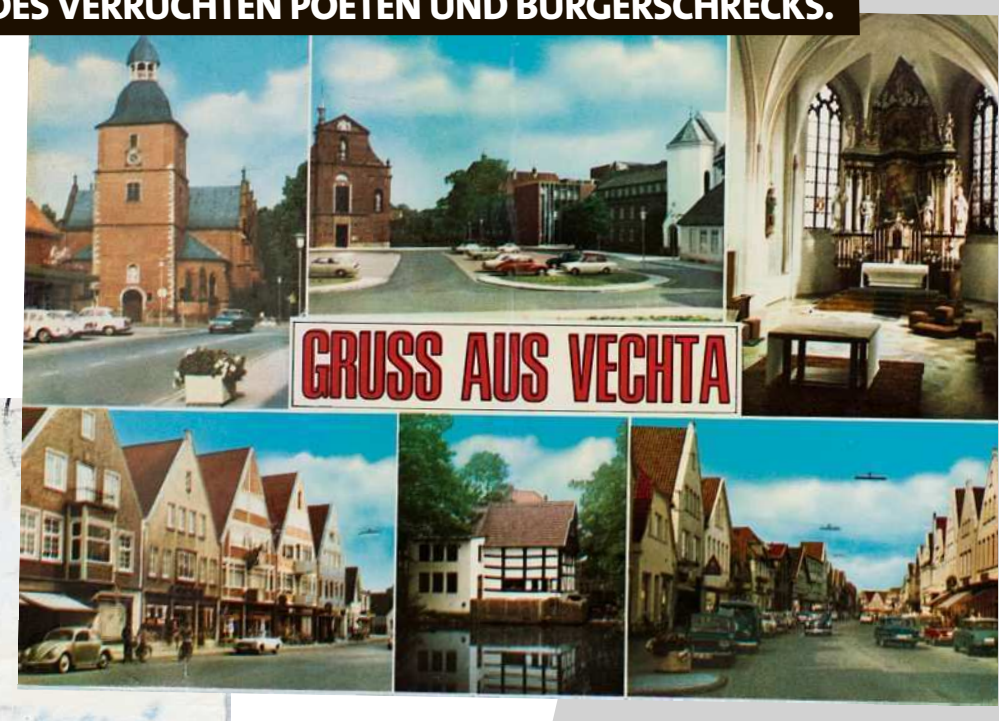
Betrachtet man heute den nachgelassenen Text-Bild-Band „Rom, Blicke", dann wirkt dieses Werk wie sehr schlichtes Dichter-Kunsthandwerk.

In Brinkmanns letztem – und hochgerühmtem – Gedichtband „Westwärts 1 & 2" überwiegen die Langgedichte. Langgedichte funktionieren nicht, in deutscher Sprache noch weniger als im Englischen. „Langgedicht" ist ein Widerspruch in sich. Seine Hüter werden mir dieses Verdikt nicht verzeihen, aber die Länge ist dem Gedicht wesensfremd. Die sichtbare Spitze des Eisbergs liegt trügerisch harmlos auf der See. Mehr ist nicht nötig.

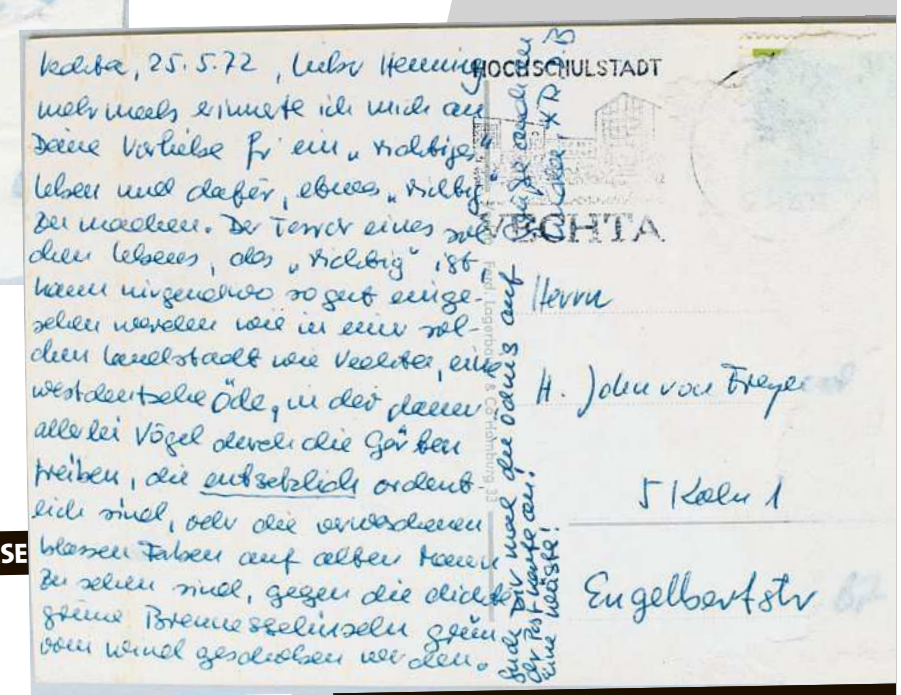
ROLF DIETER BRINKMANN WAR EIN RADIKALER SCHRIFTSTELLER. DAVON GIBT ES IMMER ZU WENIG. BRINKMANNS RADIKALITÄT WAR GRENZENLOS. DAS HAT SEINER POESIE NICHT GUT GETAN. WAS BLEIBT? EINIGE, WENIGE GEDICHTE, DAS IST VIEL.

BRINKMANN HATTE EIN PROVOKANTES ÖFFENTLICHES AUFTRETEN, ER SCHEUTE KEINE AUSEINANDERSETZUNG.

BRINKMANN KULTIVIERTE SCHON IN VECHTA DEN TYP DES VERRUCHTEN POETEN UND BÜRGERSCHRECKS.



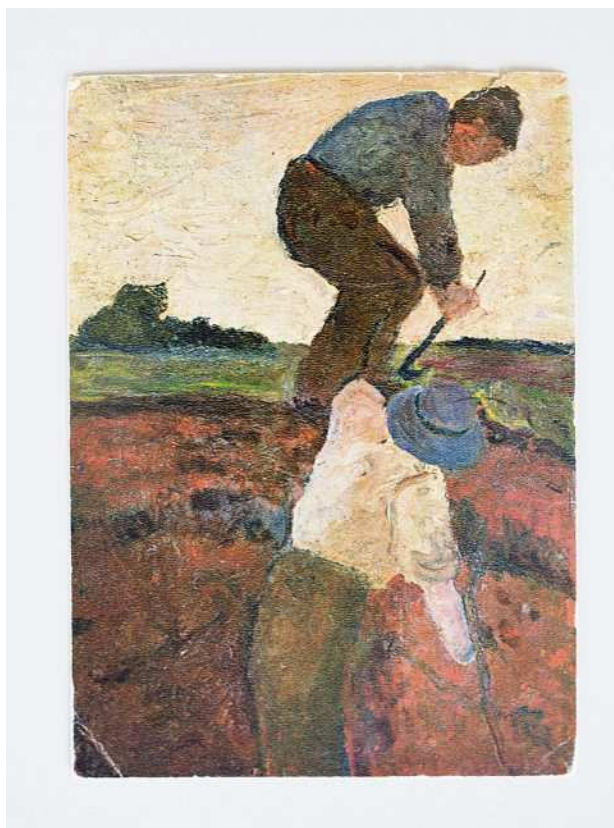
BRINKMANN HATTE EIN DENKBAR SCHLECHTES IMAGE IN SEINER HEIMATSTADT. ZUMAL ER SEINE HASSLIEBE ZU DIESER STADT IMMER WIEDER THEMATISIERTE, AUCH IN SEINEM BRIEFWECHSEL AN DEN KÜNSTLER HENNING JOHN VON FREYEND.

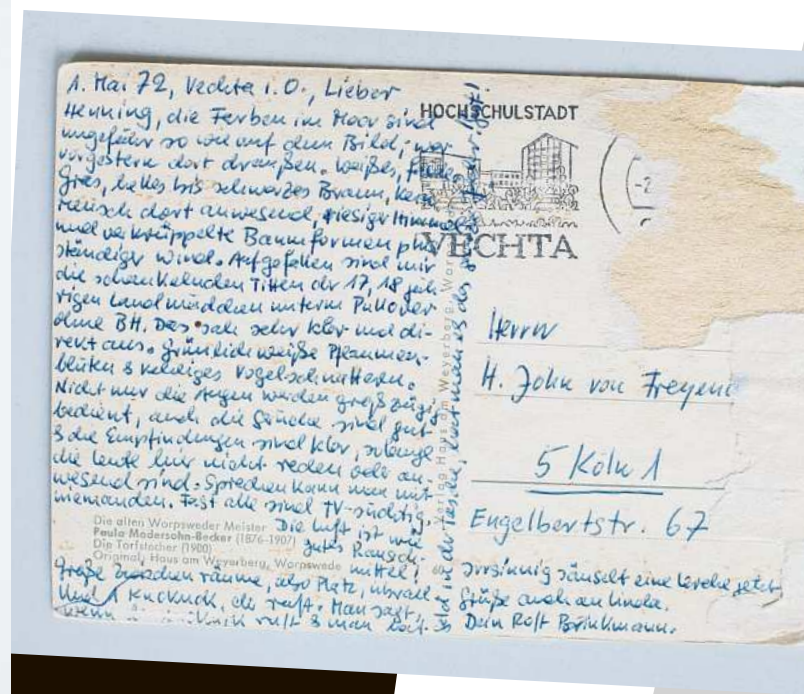


BRINKMANNS LETZTE KARTE AN HENNING JOHN VON FREYEND.

ER SCHRIEB SIE AM 20. APRIL 1975, DREI TAGE VOR SEINEM TOD.

DER SCHRIFTSTELLER HATTE BEI EINEM DICHTERFESTIVAL IN CAMBRIDGE GELESE





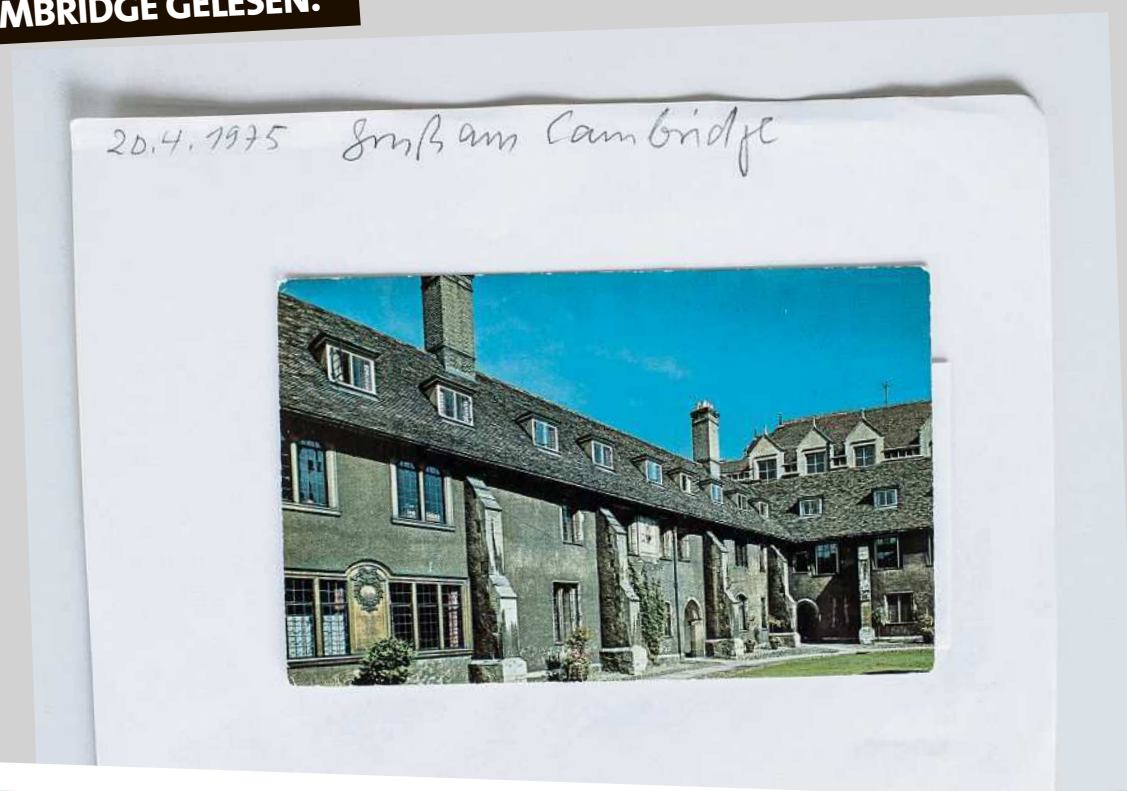
BRINKMANNS REBELLION WAR ECHT, NICHT NUR ÄUSSERLICH UND DEN ZEITGEIST GESCHULDET. FAST AUS DEM NICHTS KOMMT BEI DIESEM JUNGEN MANN, AUFGEWACHSEN IM PREKÄREN UND BIGOTTEN SÜDOLDENBURG DER NACHKRIEGSJAHRE, EIN UNBEDINGTER WILLE ZUR KUNSTPRODUKTION.

Brinkmann

VON DIRK DASENBROCK

Bis zum Rand voller Hass
auf all das Deutsch vom Fass
Sex Gewalt Verkrüppelung Erwürgung
einer Gattung durch sich selbst
Italien in Eis und Finsternis
daheim in Köln Messen Konsum
überall nur Krümelkacker kalte Herzen
zuhaus Konserven Flaschenbier und
Tütensuppen Mief und Not
„Man müßte blind, taub und stumm sein“
bewahr den Moment
„um die Gegenwart zu ertragen“
wüste Tiraden auf einen verdammten Planeten
von neun bis fünf Idiotenschlachtfeld
von nachts zu schweigen
„Wir sind alle von Anfang an verflucht,
und Du mußt erst furchtbar verletzt werden,
bevor Du ernsthaft schreiben kannst“
Brinkmann hatte ein blaues Klavier
und konnte keine Note

BRINKMANNS LETZTE KARTE AN HENNING JOHN VON FREYEND. ER SCHRIEB SIE AM 20. APRIL 1975, DREI TAGE VOR SEINEM TOD. DER SCHRIFTSTELLER HATTE BEI EINEM DICHTERFESTIVAL IN CAMBRIDGE GELESEN.



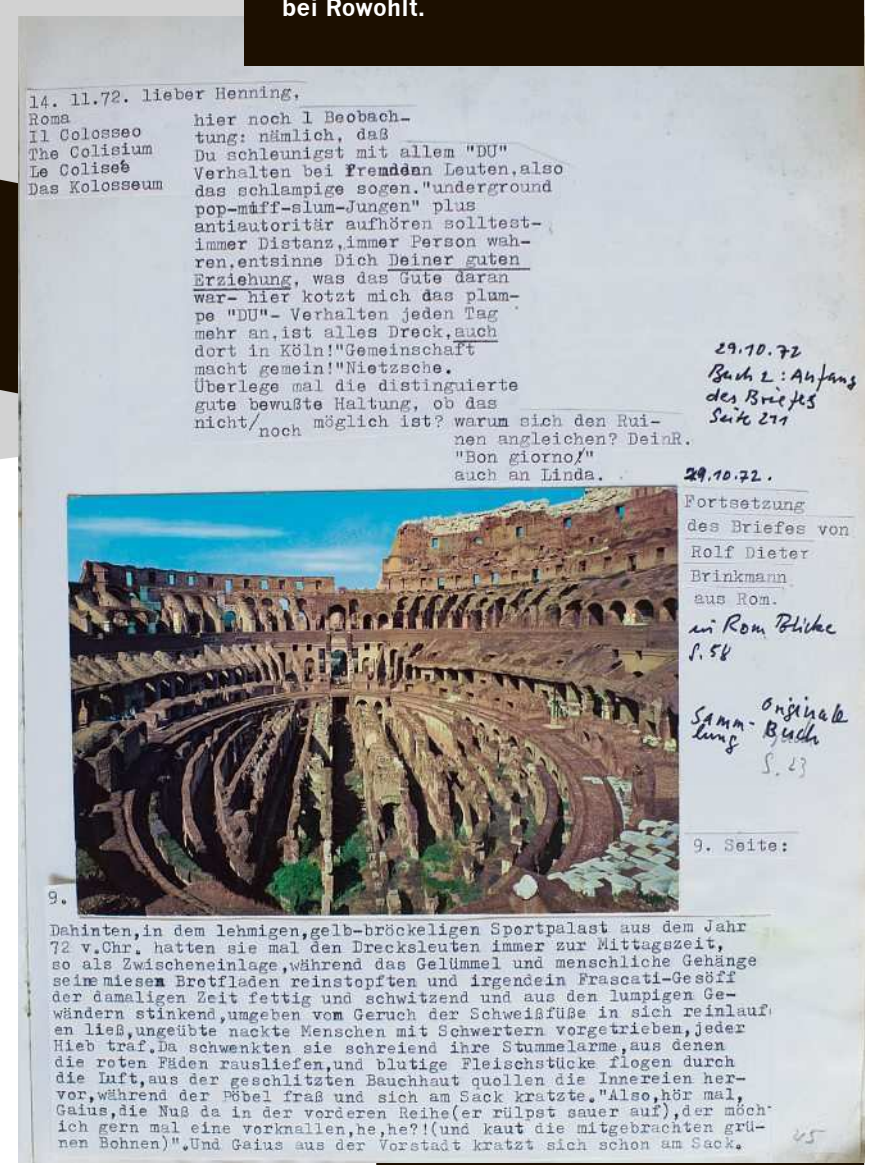
Rolf Dieter Brinkmann

(* 16. APRIL 1940 IN VECHTA; † 23. APRIL 1975 IN LONDON)

Sein Vater Josef Brinkmann war Finanzbeamter in Vechta. Seine Mutter starb bereits 1957 an Krebs. Nach dem Besuch des Gymnasiums, das er zu Ostern 1958 ohne Abschluss verlassen musste, machte Rolf Dieter Brinkmann eine Buchhandelslehre in Essen. Dort lernte er Maleen Kramer kennen, mit der er ab 1962 in Köln lebte. 1964 heirateten beide und der gemeinsame Sohn Robert wurde geboren. Brinkmann studierte zunächst Pädagogik, entschied sich aber bald für ein Leben als freier Schriftsteller.

„Westwärts 1 & 2“ wurde als der wichtigste und virtuoseste Gedichtband der 70-er Jahre bezeichnet. „Rom, Blicke“ ist die Ausbeute seines Rom-Aufenthaltes 1972, mit wilder Unerbittlichkeit auf Verfallenes, Obszönes fixiert, ein Konvolut aus Briefen, Notizen, Zeitungsausschnitten, Fotos, als Arbeitsbuch für künftige Projekte. Brinkmann wurde 1975 mit dem Petrarca-Preis ausgezeichnet. Der Tod, schrieb der Schriftsteller in einem Gedicht, wird kommen „wie einer, der zufällig vorübergeht …“. Der Tod trifft Rolf Dieter Brinkmann am 23. April 1975 tatsächlich zufällig. Ein Auto überfährt ihn mitten in der Londoner City.

Das Gesamtwerk Brinkmanns erscheint bei Rowohlt.



IM OKTOBER 1972 BRICHT ROLF DIETER BRINKMANN ALS STIPENDIAT NACH ROM AUF, WO ER EIN JAHR IN DER VILLA MASSIMO VERBRINGT. IN DIESEM ZEITRAUM ENTSTEHEN DIE MANUSKRIPTAUFZEICHNUNGEN ZU „ROM, BLICKE“.

DANKE

UNTERSTÜTZER UND SPONSOREN FÜR DEN KAUF DER BRINKMANN-SAMMLUNG:

- Stiftung Niedersachsen
- VR-Stiftung und Volksbank Vechta
- Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg
- Universitätsgesellschaft Vechta
- Oldenburgische Volkszeitung
- Bürgerstiftung Vechta

GESTALTUNG: THOMAS FORTMANN